

# Angewandte Schulpsychologie: Rechtschreibunterricht

veröffentlicht in: Schulverwaltung NRW 04/2006 S. 111-113

Die Schulen sahen die Aufgabe der Schulpsychologie bisher häufig allein im Rahmen der so genannten Einzelfallhilfe. Sie kann und will jedoch mehr als das. Schulpsychologie begreift Lernprozesse als ein dynamisches System und kann daher nicht nur innerhalb der Hilfe im so genannten Einzelfall, sondern vor allem präventiv und mitgestaltend Lernprozesse in der Schule optimieren.

Der vorliegende Beitrag beschreibt daher zunächst ein Modell, das den (schul-)psychologischen Blick auf Lernprozesse verdeutlicht. Im zweiten Teil zeige ich am Beispiel der Evaluation von Rechtschreibunterricht die Effektivität schulpsychologischen Handelns auf verschiedenen Ebenen auf.

## Häufige Rückmeldungen sind für die Lern- und Leistungsmotivation wichtig

In den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts veröffentlichten Betz und Breuning (1998) in ihrem Buch „Teufelskreis Lernstörungen“ ein systemisches Lernprozessmodell, das auch heute noch Handlungsfelder und Prinzipien schulpsychologischer Arbeit sehr gut abbilden kann.

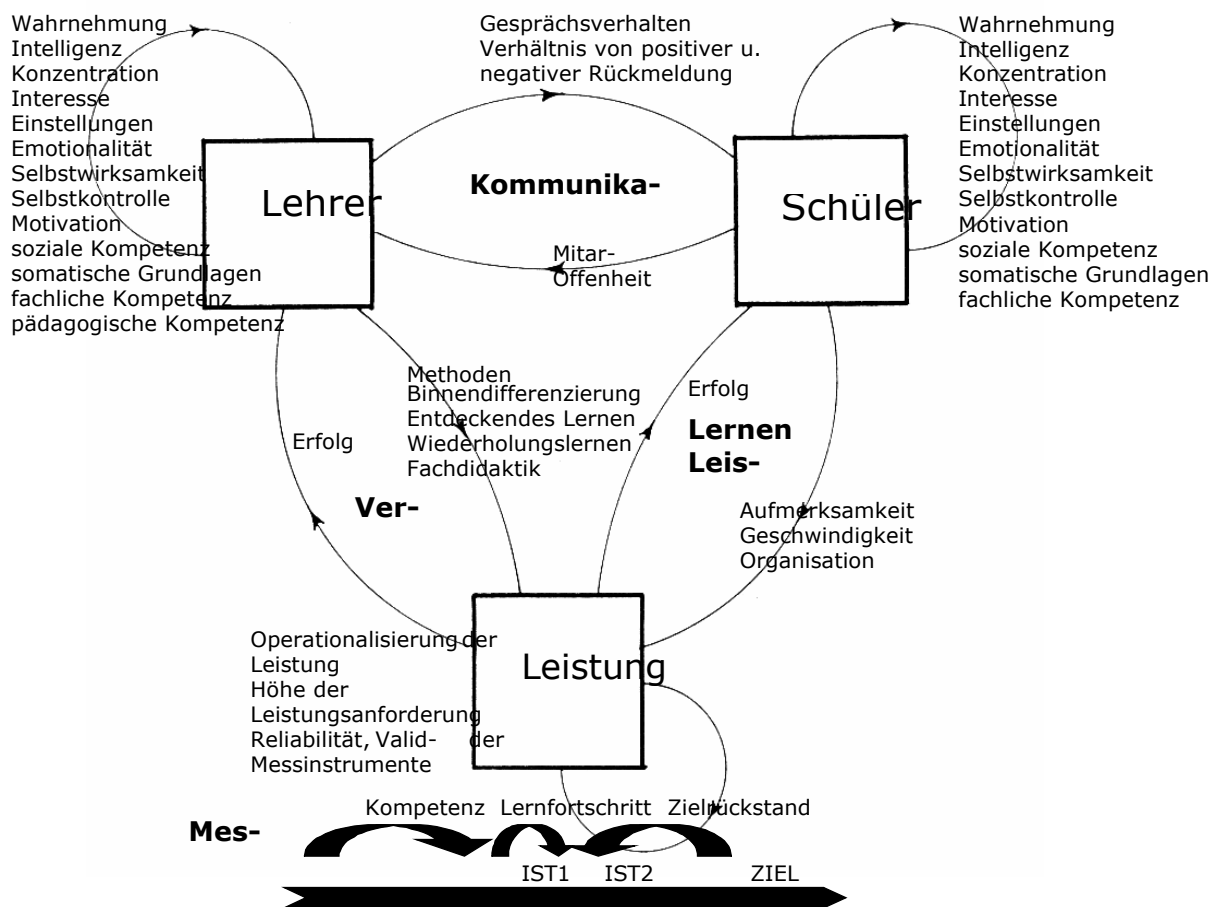


Abb. 1.: Das Lernprozessmodell von Betz/Breuning, verändert durch Gödde (2003)

Mit Hilfe dieses Modells lassen sich

- Lern- und Lehrprozesse umfassend beobachten,
- Zielverhalten für alle am Lern-/Lehrprozesse Beteiligten operationalisieren,
- vorhandene Stärken und Störungen auf allen Ebenen konkret diagnostizieren
- und - falls notwendig - in entsprechende Veränderungsziele überführen.

Am Beispiel des Rechtschreibunterrichts stelle ich die aus schulpsychologischer Sicht dort besonders wichtigen Variablen dar und überprüfe die erwarteten Effekte.

Bei der Betrachtung von Lernstörungsphänomenen im Bereich des Lesens und Rechtschreibens wurde in der Vergangenheit die Vermittlungsebene häufig als Konstante gesetzt und wenig hinterfragt. Stattdessen stellt man in der Regel allein die Schülerinnen und Schüler mit ihren möglicherweise vorhandenen individuellen Schwächen auf verschiedenen Ebenen der Wahrnehmung und Verarbeitung von Sprache in den Mittelpunkt. Wie das Lernprozessmodell zeigt eine zulässige, aber im Grunde einseitige und vereinfachende Sichtweise der Gesamtproblematik. Da die Schulpsychologie Lernen als einen systemischen Prozess begreift, nimmt sie auch die Vermittlungsebene in den Blick. Dies beinhaltet unter anderem die konkrete Fachdidaktik. Die Vermittlungsebene wird aber neben Fragen des fachdidaktischen Vorgehens auch bestimmt von den Einstellungen und Fähigkeiten des Lehrers, zum Beispiel auch dessen Haltung dazu, wie viel Eigenverantwortung Kinder bezüglich ihres Lernprozess haben sollten.

Ein weiterer wichtiger und leider häufig unterschätzter Gesichtspunkt bei der Untersuchung von Lernprozessen sind die Art der Leistungsmessung und die dadurch bedingten Rückkopplungsprozesse:

- Wie häufig bekommen die Schüler eine Rückmeldung über ihre Leistung?
- Welchen Inhalt haben diese Rückmeldungen?
- Werden eher defizitäre Sichtweisen (Fehler) oder eher Kompetenzen und Erfolge zurückgemeldet?
- Sind Rückmeldungen über Fehler konstruktiv?

Auch hier bezieht die Schulpsychologie klar Stellung: Es ist für die Lern- und Leistungsmotivation der Schüler wichtig, möglichst häufige konkrete Rückmeldungen zur Kompetenz und zum Lernzuwachs zu geben. In vielen Fällen sind Rückmeldungen zu Fehlern gänzlich unnötig. Ist es für den Lernprozess aber wichtig, auch noch nicht Gekanntes zurückzumelden, so sollte man den Fehler immer als „Fenster zum Lernen“ begreifen, den es also nicht zu verheimlichen, sondern konstruktiv zu nutzen gilt.

## Die Rechtschreibwerkstatt hat sich bewährt

Aus dem Kreise der praktischen Schulpsychologie hat sich in den letzten Jahren unter anderem die Rechtschreibwerkstatt des Warendorfer Schulpsychologen Norbert Sommer-Stumpfenhorst sowohl in der Einzelfallhilfe als auch zunehmend als Unterrichtskonzept bewährt. Eigene regelmäßige Evaluationen der täglichen Förderarbeit geben zu großen Hoffnungen Anlass (siehe z.B. <http://rsb-waf.de/gr50-statistik/>). Sommer-Stumpfenhorst hat innerhalb seiner jahrzehntelangen Erfahrung in der Arbeit mit schwer lerngestörten Kindern lernpsychologische mit fachwissenschaftlichen Erkenntnissen über den Erwerb der Schriftsprache verknüpft. Das Konzept ist im Internet unter [www.rechtschreib-werkstatt.de](http://www.rechtschreib-werkstatt.de) ausführlich dargestellt.

Zwei wesentliche Elemente sind zu nennen: die von Sommer-Stumpfenhorst weiterentwickelte Ordnung der Rechtschreibung und deren konsequent schrittweise Vermittlung. Das bedeutet in der Konsequenz, dass die Schüler auf einen Lernbereich, zum Beispiel das lautgetreue Schreiben oder die Ableitungsstrategien, so lange fokussiert bleiben, bis sie diese beherrschen und am besten erst dann den nächsten Lernschritt machen, wenn wichtige und für den nächsten Lernschritt notwendige Grundlagen wirklich gefestigt sind. Im Bereich des Rechtschreibunterrichts stellt dieses Vorgehen in der Praxis eine mittlere Revolution dar.

Das schrittweise Voranschreiten hat allerdings starke Auswirkungen auf die Möglichkeiten bei der Leistungsmessung: Wurden im traditionellen Rechtschreibunterricht durch das einfache Aufsummieren von Rechtschreibfehlern der Abstand zum Ziel als Maßstab genommen, so birgt dieses Verfahren aus schulpsychologischer Sicht keinerlei Vorteile - außer seiner scheinbaren Auswertungsökonomie. Im Gegenteil besteht die große Gefahr, dass allein

durch die Verwendung dieser Messmethode die Wahrnehmung und innere Einstellung der Pädagogen bezüglich des Erfolgs ihres Unterrichts negativ verändert wird. Die eingeengte Sicht auf den Fehler bedingt Frustration beim Vermittler und beim Lernenden und erhöht zudem die Wahrscheinlichkeit der Kommunikation negativer Kritik. Dass dies nicht die Motivation fördert und Lernen eher behindert, ist eine pädagogische und psychologische Binsenweisheit.

Mit der Neuausrichtung des Blicks auf die Kompetenzen und den Lernfortschritt wird im Schulalltag ein Klima etabliert, in dem der so genannte Fehler eine neue Bedeutung erhält. Man muss ihn nicht mehr vermeiden und möglichst verschleiern. Nein, er ist ein normales Durchgangsstadium in Richtung auf eine weitere Leistungssteigerung, dient als wertneutrales und sehr konkretes Diagnostikum für den Lehrer, welche Strategien schon erlernt, welche noch geübt werden müssen.

Möglichst häufige und konkrete, das heißt auf qualitative Rechtschreibphänomene bezogene Rückmeldungen an Schüler sind in diesem Zusammenhang unabdingbare Voraussetzung von günstig verlaufenden Lernprozessen.

Schreibt ein Kind in früher Phase des Rechtschreiblernprozesses beispielsweise das Wort „Bergziege“ so: „berkzige“, könnte die Rückmeldung heißen: „Du hast beim Schreiben gut mitgesprochen und sogar das schlecht hörbare „r“ richtig geschrieben!“ Die zur orthografisch richtigen Schreibung weiter notwendigen Strategien im Bereich der Kenntnis der Wortarten, der Länge der Vokale sowie der Ableitungsstrategien werden dann im weiteren Lernverlauf individuell angemessen schrittweise geübt und die entsprechenden Fortschritte zurückgemeldet.

Durch die schrittweise Vermittlung von Schreibstrategien können dann nicht nur einzelne „geübte“ Wörter richtig geschrieben werden, sondern alle, auf die das entsprechende Phänomen zutrifft. Wer gelernt hat, die Länge der Vokale wie bei dem Wort „Tonne“ rechtschriftlich zu berücksichtigen, kann dieses Prinzip auch bei anderen Dopplungen, wie etwa die des Buchstabens „z“ bei als „tz“ bei „Katze“ anwenden. Das bedeutet im Umkehrschluss natürlich auch, dass man vor dem Hintergrund des Ziels der Sicherung aufeinander aufbauender Schreibstrategien notwendigerweise in Kauf nehmen muss, Phasen zu akzeptieren, in denen nicht lauttreue Wörter sich „entwickeln“ und noch nicht gänzlich orthographisch korrekt verschriftet werden. Da richtiges Schreiben im Gehirn immer als ein Konstruktionsprozess und nicht als Abrufen gelernter Wortbilder funktioniert (Spitzer 2002; Sommer-Stumpfenhorst 2005), müssen Lehrer und Eltern auch nicht befürchten, dass sich noch nicht komplett richtige Schreibweisen störend einprägen.

## **Geben Sie Kindern möglichst viel Selbstständigkeit und Entscheidungsfreiheit beim Lernen**

Ein weiteres wichtiges Unterrichtsprinzip aus schulpsychologischer Sicht ist es, Kindern möglichst viel Selbstständigkeit und Entscheidungsfreiheit beim Lernen zu geben. Sie werden in einem individuell förderlichen Kontext mit ausreichend positiver Verstärkung für Lernfortschritte und dem Verzicht auf unnötige negative Kritik ihren angemessenen Lernweg motivierter finden als in einem Kontext zu starker Außensteuerung und negativer Bewertung.

## **Die untersuchten Klassen zeigen ein hohes allgemeines Rechtschreibkompetenzniveau**

Kann ein solches sicher idealisiertes Unterrichtskonzept im harten Unterrichtsalltag bestehen oder ist es zum Scheitern verurteilt? Um diese Frage zu beantworten sollten vierte Klassen evaluiert werden, die bereits seit vier Jahren das oben genannte Konzept im Rechtschreibunterricht umgesetzt haben.

Die Evaluationsstudie wurde von der Regionalen Schulberatungsstelle für den Hochsauerlandkreis durchgeführt. Unterstützt wurde die Studie durch den Hochsauerlandkreis, die Bezirksregierung Arnsberg und den Landesverband Schulpsychologie NRW e.V. Es wurden zwei 4. Klassen mit insgesamt 40 Kindern mit einem standardisierten Rechtschreibtest (DRT 4) und einem Motivationsfragebogen (SELLMO) untersucht. Nähere Informationen zum Untersuchungsdesign finden Sie im Internet unter [www.schulberatung-hsk.de](http://www.schulberatung-hsk.de).

Die 40 Schüler der vierten Klassen erreichen im Rechtschreibtest DRT 4 im Durchschnitt einen Rohwert von 34,7 und liegen damit laut Klassennorm des Tests auf einer deutlich überdurchschnittlich hohen Gesamtleistung (Prozentrangbereich von 75 bis 90, das heißt mindestens im oberen Leistungsviertel aller in die Normierung des DRT eingegangenen Vergleichsklassen, die einen Mittelwert von 29,6 vorzuweisen haben).

Der Mittelwert der untersuchten Kinder anderer Muttersprache entspricht mit 34,7 exakt dem Mittelwert der Gesamtstichprobe. Diese Kinder zeigen somit gleich gute Leistungen wie die Kinder deutscher Muttersprache.

Die qualitative Analyse der Verschreibungen zeigt, dass die Schüler nur noch sehr geringe Fehlerzahlen in den meisten Lernbereichen machen. Die höchste Anzahl der Verschreibungen machen sie im Bereich der Wortarten und hier zu mehr als zwei Drittel der Fälle bei der Großschreibung abstrakter Nomen. Konkrete Nomen werden in der Regel richtig geschrieben.

Die untersuchten Klassen zeigen also insgesamt ein sehr hohes allgemeines Rechtschreibkompetenzniveau, rechtschreibschwache Schüler kommen am Ende der Grundschulzeit hier nicht mehr vor. Noch auftretende Fehler sind eher auf qualitativ hohem Niveau (abstrakte Nomen).

Wenn man die Leistung der beiden Schüler mit den schwächsten Rechtschreibleistungen qualitativ analysiert zeigt sich, dass sie in den Bereichen des lautorientierten Schreibens bereits gute Leistungen erbringen. Ihre Hauptschwächen liegen im Bereich der Länge der Vokale (Dopplungsstrategien, ie, ß) sowie im Bereich der Wortarten. Eine Förderung dieser Schüler im lautgetreuen Bereich ist nicht mehr notwendig. Die konkrete weitere Förderung kann zum Beispiel im Lernbereich Länge der Vokale oder Kenntnis der Wortarten weitergeführt werden.

## **Fazit: Individualisierender Unterricht beugt Schulversagen vor**

Die Ergebnisse unterstützen die Annahme, dass ein individualisierender Unterricht, der schrittweise vorgeht, auf positive Rückmeldungen ausgerichtet ist und die Selbstständigkeit der Schüler betont, sowohl aus quantitativer wie qualitativer Sicht hervorragende Schülerleistungen hervorbringen und Schulversagen vorbeugen kann. Dieses Ergebnis ist um so höher zu bewerten, als Schüler nichtdeutscher Muttersprache ohne Ausnahme in die Studie mit einbezogen waren und entgegen allgemeiner Erfahrung hier ebenfalls mit überdurchschnittlichen Leistungen aufwarten konnten.

Es wird deutlich, dass sehr gute Schulleistungen mit einem auch schulpsychologisch fundierten Unterrichtskonzept möglich sind. Potentiell rechtschreibschwache Schüler, die nach diesem Konzept unterrichtet werden, kommen – so ist zu hoffen – in nur noch deutlich geringerer Anzahl vor. Noch rechtschreibschwache Schüler sind im Gegensatz zur sonst üblichen Erfahrung offenbar deutlich motiviert weiterzulernen: das wohl am meisten Machende Ergebnis dieser Untersuchung. Dieses Teilergebnis stimmt mit Ergebnissen einer breit angelegten Evaluationsstudie aus Hessen überein, in der gezeigt werden konnte, dass die Schüler der Rechtschreibwerkstatt im Unterricht extrem eigenständig und gleichzeitig zielorientiert arbeiteten (Deimel u.a. 2005).

## **Literatur**

Betz, D. & Breuninger, H.: Teufelskreis Lernstörungen Theoretische Grundlegung und Standardprogramm. PVU Weinheim 1998

Deimel, W, Ziegler, A. & Schulte-Körne, G.: Zwischenbericht der Ergebnisse des Modellprojekts „Modell Schriftsprach-Moderatoren (MSM)“ Download von:  
<http://schulamt-schwalm.bildung.hessen.de/projekte/MSM/downloads/>

Schulte-Körne, G., Deimel, W. & Remschmidt, H.: Rechtschreibtraining in schulischen Fördergruppen – Ergebnisse einer Evaluationsstudie in der Primarstufe. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 31, 85-98, 2003.

Spitzer, M.: Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Spektrum Akademischer Verlag Berlin u. Heidelberg 2002

Sommer-Stumpfenhorst, N. & Hötzel, M.: Richtig Schreiben lernen von Anfang an. Cornelsen Berlin 2001

Sommer-Stumpfenhorst: Die Rechtschreibwerkstatt – Grundkonzept. Download von [www.rechtschreib-werkstatt.de](http://www.rechtschreib-werkstatt.de)

Sommer-Stumpfenhorst: Rechtschreiben lernen mit Modellwörtern. Cornelsen Berlin 2005